

Ueber Architekturkritik

Autor(en): **Stambach, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **72 (1954)**

Heft 26

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-61210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

avec l'air. Il en résulte que les parements peuvent à la longue devenir pratiquement imperméables à l'humidité. La masse intérieure du béton est alors de plus en plus isolée de l'humidité extérieure. La disparition de l'eau par réaction chimique est de moins en moins compensée par de nouveaux apports. Il en résulte que, malgré l'inévitable ralentissement de ces réactions, la progression du séchage est encore appréciable au voisinage de l'eau.

En résumé, suivant des modalités diverses, le séchage progresse partout. Il se tient — en 1953 — suivant les régions, entre 1 et 3 %, limite supérieure non encore atteinte, mais qui sera sans doute légèrement dépassée dans quelques années.

En liaison avec le séchage nous avons été amenés à considérer le vieillissement du béton. C'est un phénomène complexe dont nous avons à peine ébauché l'étude. Un seul point paraît bien établi: le vieillissement est lié à une absorption d'eau. D'autres éléments peuvent intervenir, tel que l'oxygène par exemple, mais ils ne sont pas indispensables. Il y aurait donc pour le béton plusieurs façons de vieillir, ce qui laisse entrevoir la possibilité de l'acheminer par le jeu de la formation des cristaux, vers des textures et par suite vers des propriétés différentes.

Ueber Architekturkritik

DK 72

Sehr geehrter Herr Stambach!

Damit sie gerechter und konkreter ist, sollte alle Kritik persönlich sein. Darum schreibe ich diese Zeilen als Erwiderung auf Ihren Brief in der Schweiz. Bauzeitung (1954, Nr. 13, S. 174). Ihr Brief ist spontaner Anlass zu dieser Antwort. Tiefere Ursache freilich ist die Weise, wie in vielen Fachkreisen über Architektur gesprochen, geschrieben und also gedacht wird. Inhalt, Gedankenfolge und Verwendung von Ausdrücken in Ihrem Brief scheinen mir Typisches dieser Denkweise zu enthalten.

«Wesen der Architektur»

Sie schreiben, es fände (bei den Wettbewerbsprojekten kirchlicher Bauten im Gut, Zürich) eine «Verlagerung vom 'Wesen der Architektur' auf die Intentionen einer ins Riesenhafte vergrösserten Plastik» statt. Was verstehen Sie unter «Wesen der Architektur»? Machen Sie den Projekten das Plastische oder das Riesenhafte des Plastischen zum Vorwurf? Hat Architektur primär andere Gestaltungselemente zum Gegenstand als Massen, Körper und Räume, also plastische Elemente? Ist daher die Plastik nicht auch zum Wesen der Architektur gehörend? Und das Riesenhafte: die Ausdehnungen im Kirchenbau sind bescheidener als je! Sie setzen die Arbeiten Wrights den Wettbewerbs-Projekten voraus. Sind sich die räumliche und plastische Struktur dieser und jener wirklich so nahe verwandt? Liegen nicht viele ähnliche schweizerische Beispiele aus einer Zeit vor, als die Arbeiten von Wright in breiteren Fachkreisen noch nicht näher bekannt waren?

«Abstrakt»

Sie schreiben, Wright hätte «Baufaufgaben nach völlig abstrakt-plastischen Gesichtspunkten» gelöst. Wovon hat er abstrahiert? Vom Menschen, «vom Benützer und Bewohner», schreiben Sie. Wright gilt aber als der Mann, bei dem «immer der Mensch bestimmender Faktor ist» (W. M. Moser). Sie behaupten das Gegenteil. Ihr Vorwurf ist schwerwiegend, trotzdem ist er nicht näher begründet. Neben «abstrakt-plastisch» verwenden Sie auch die Ausdrücke «abstrakt-künstlerisch» und «abstrakt-konstruktiv». Das Wort «abstrakt» wird in Architekturdiskussionen häufig verwendet. Es wird wahrscheinlich sehr verschieden verstanden. Nach Ihrer Auffassung wird — um es als Beispiel zu nehmen — beim Künstlerischen von etwas abgesehen. Aber wovon? Und kann denn im Künstlerischen von etwas Wesentlichem abgesehen werden, das einen Teil des Kunstwerks ausmachen würde? In der Baukunst etwa vom Menschen? Sie lassen diese Möglichkeit zu. Dann wäre nach Ihren Gedanken das «Wesen der Architektur» nur ausserkünstlerisch zu bestimmen. Oder dann dürfte im Baukünstlerischen von den Zwecken abgesehen werden. Wollten Sie das wirklich sagen?

«Aeusserungen»

Sie schreiben, dass Ihnen die «Aeusserungen» allerdings nicht näher bezeichneter Architekturwerke als «materialistisch und überspitzt dekadent» erscheinen. Wenn diese Werke nur als «Aeusserung» angesehen werden, können sie so er-

scheinen. Aber ist die Aeusserung, also das Aeussere oder das von Aussen betrachtete das Erste, das Wesentliche? Sie kritisieren Formen. Und Sie fragen, wo die «Berührung des Gemütes, der Seele» bleibe. In den beiden Bemerkungen zeigt sich, dass bei der Betrachtung der «Aeusserung» ein Missverständnis unterlaufen ist. Es ist das fortgesetzte Missverständnis des Aesthetisierenden.

«Raum-Stimmungsbedürfnis»

Sie setzen sich für die Einheit des Raumes ein. Gewiss darf das Raum-Stimmungsbedürfnis weder belächelt noch ignoriert werden. Aber wer sagt, dass sich dieses Bedürfnis nur in einer oder in den Ihnen vorschwebenden Formen befriedigen lässt?

Idee und Aufgabe

In der redaktionellen Vorbemerkung zu Ihrem Brief ist gesagt, dass die beiden ersten Wettbewerbsprojekte (Hofmann und Schader) Aufgaben stellten, die zu lösen über die Kraft eines «Betrachters» gingen. Jedes Bauwerk als Kunstwerk stellt Aufgaben, die der bloss Betrachtende nicht zu lösen vermag. Denn das Kunstwerk als Bauwerk ist immer die Verwirklichung einer Idee. Ohne Kenntnis dieser Idee kann ein Bau nicht als Kunstwerk beurteilt werden. Idee hat nichts mit dem Einfall von Formen oder ähnlichem zu tun. Die Idee wird aus der Welt-Anschauung gewonnen. Sie ist, im Bauwerk gestaltet, Abbild eines Teils oder des Ganzen der «Welt». Die Idee kann emotionalen oder rational-spekulativen Ursprung haben.

Vor der Idee steht die Aufgabe. Aufgabe ist die praktische Voraussetzung für den Bau eines Hauses; sie ist gelöst, wenn das Haus nach den Naturgesetzen gebaut ist und wenn in ihm die praktischen Bedürfnisse des Menschen erfüllt werden können. Aufgabe am Beispiel des Kirchenbaues ist vor allem, dass die Bedingungen zur Durchführung der liturgischen und seelsorglichen Handlungen erfüllt werden. Idee ist die Ausdeutung dieser Bedürfnisse, Handlungen oder Geschehnisse. Die Gestaltung des «himmlischen Jerusalem», der gotischen Dome ist eine solche Idee.

Die Idee wird gewonnen aus der Vorstellung von der geistigen und praktischen Struktur der Aufgabe. Die Erfüllung der Aufgabe macht kein Bauwerk zum Kunstwerk. Aber die Aufgabe (Kirche, Fabrik) bestimmt die Wertigkeit des möglichen Kunstwerks.

In den Projekten von Hofmann und Schader ist die Idee, die ihnen zugrunde gelegt wurde, sichtbar gemacht. Es darf vorausgesetzt werden, dass die Idee beim Projekt Hofmann bekannt ist. Beim Projekt Schader ist eine wesentliche Idee neu und in der Diskussion um den protestantischen Kirchenbau bis jetzt erst am Rande formuliert worden. Sie muss für den Betrachter als unbekannt gelten. Projektveröffentlichungen wie diese sollten vom Verfasser immer knapp erläutert sein; denn um die Formgebung zu werten, muss man die Idee kennen. Wenn dann eine wertende Kritik einsetzen kann, wird sichtbar, wie vieles Formalismus ist von dem, das vorher kritiklos hingenommen wurde, und wie vieles sinnvolles Abbild einer wesentlichen Idee ist, was jetzt als «kränkelndes Artistentum» empfunden wird.

Architekturkritik

Lieber Herr Stambach, mit meinen Zeilen wollte ich zweierlei andeuten: zuerst die Gefahr einer Fachkritik ohne deutlich fixierte Begriffe, zum andern die vielschichtige Struktur dessen, was man «Wesen der Architektur» nennen kann. Zusammengenommen will das heissen, dass eine reichende Architekturkritik und eine Architekturdiskussion nur geführt werden dürfen, wenn die Grundlagen bestimmt und kontrollierbar sind. Eine echte Architekturkritik als Institution ist nötig. Leider fehlen noch wesentliche Möglichkeiten dazu, denn es sind nicht nur die begrifflichen Materialien nötig, sondern auch der Wille des Verfassers, sein Objekt einer Kritik unterziehen zu lassen, und die Fähigkeit zum Führen von Kritik und Diskussion: Fragenstellen und Infragestellen, Verstehenwollen und Verstehenkönnen.

Mit freundlichen Grüssen

Arch. Franz Füg, Bergstrasse 1, Solothurn

Sehr geehrter Herr Füg!

Es freut mich, dass ich Ihre Kritik an meinem Brief (SBZ Nr. 13) von Herrn Jegher zugeschickt erhalte, nachdem ich etliche spontane Aeusserungen von Gleichgesinnten entgegennehmen konnte. Auf Ihr Schreiben einzutreten, birgt

die Gefahr jeder Diskussion, nämlich die des «Aneinander-vorbei-Redens». Um dem nach Möglichkeit aus dem Wege zu gehen, versuche ich, an Hand Ihres Schreibens einige der von mir verwendeten Begriffe zu präzisieren.

Der Ausdruck «Das Wesen der Architektur» wird eigentlich von Ihnen selber sehr geschickt definiert unter «Idee — Aufgabe» und ich möchte vielleicht nur zusammenfassend sagen, dass «das Wesen der Architektur» in der *künstlerischen Verwirklichung der Aufgabe* besteht. Auch das Abstrakt-Künstlerische bzw. Plastische umschreiben Sie schon unter Idee. Sie folgen allerdings F.L. Wright in dem Sinne nach, als Sie die Idee verselbständigen und über die Aufgabe stellen.

Wright baute so, wie der Bildhauer seine Plastik formt, um eine innere Regung sichtbar werden zu lassen, also nach einer Idee. Selbstverständlich ist hierin «der Mensch (neben der Natur) bestimmender Faktor». Jedoch bringt, nach meiner Meinung, Wright einseitig und mit äusserster Konsequenz eine bestimmte Idee zum Ausdruck, so, dass seine Arbeiten fast mit «Titeln» überschrieben werden könnten wie z. B. «Rhythmus der Bergkuppe, Sechseckflächen, Betrachtung des Wasserfalles, Gehäuse des Bureaumenschen» usw. Wie vielleicht niemand anders vermochte Wright solche Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen, und darum betrachte ich seine Arbeiten als gebaute (riesige) Plastiken. «Abstrakt-Künstlerisch» könnte ich deshalb diese Arbeiten nennen, weil sie die einseitige Verwirklichung einer Idee unter Hintansetzung der Aufgabe bedeuten.

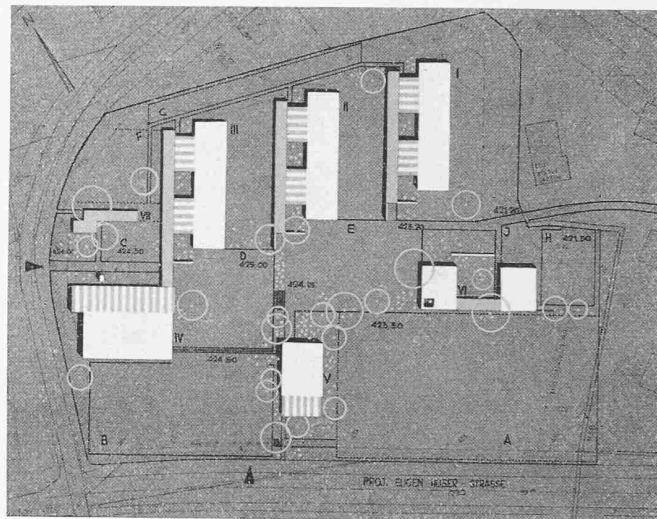
Das Raumbedürfnis kann ich nicht gut anders umschreiben, als ich es in meinem Brief getan habe. Ein Raum bildet sich erst, wenn seine bestimmenden Elemente, Boden, Wände, Decken über deren Oeffnungen eindeutig dominieren. Dabei hänge ich weder einer «Raum-Einheit» noch einer bestimmten Raumform an.

Das Wort «Aeusserungen» leite ich nicht von «Aussen», sondern von Aeussern, Aussagen, also letzten Endes von Gestalten ab.

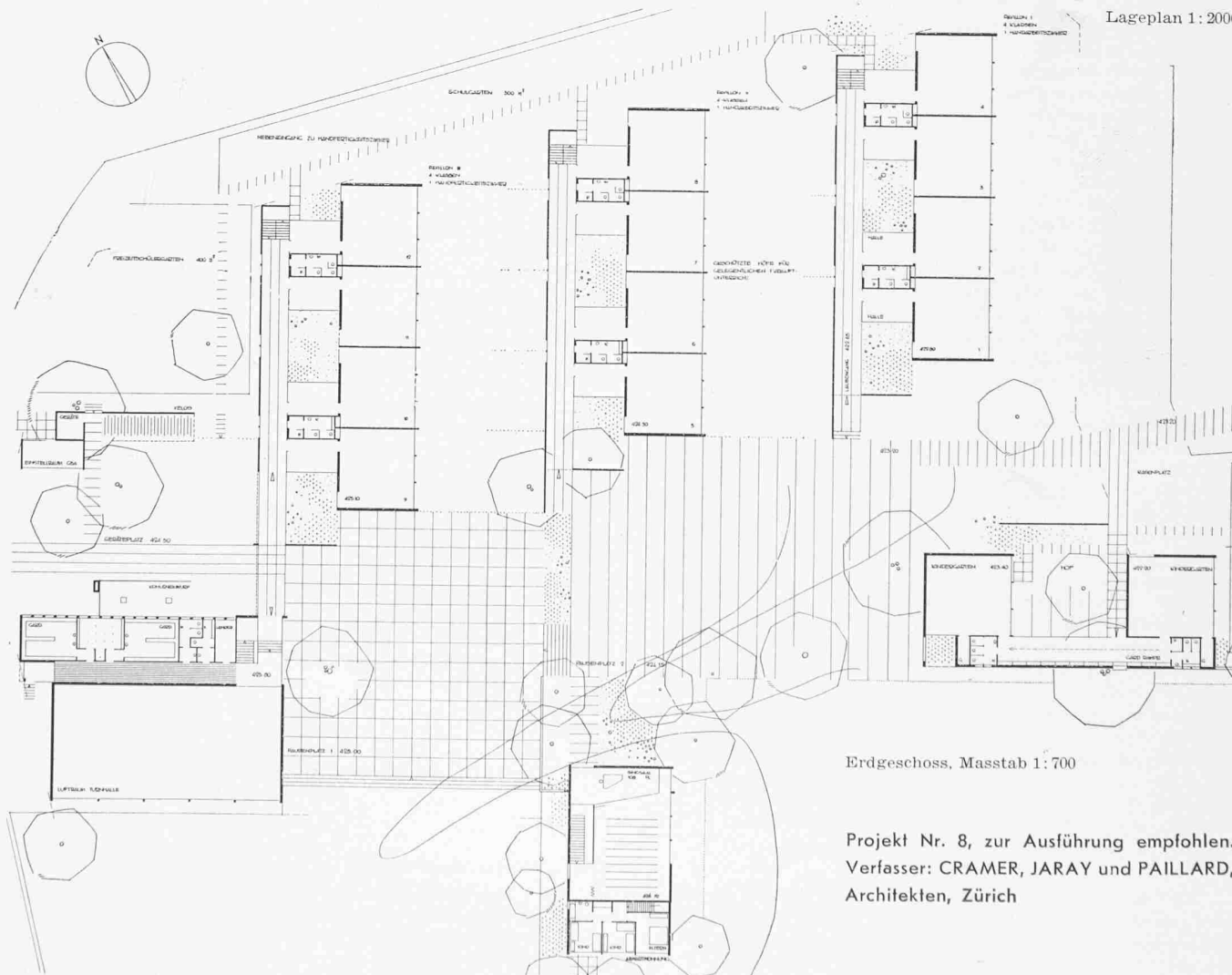
Vom Aesthetisieren habe ich mich bewusst ferngehalten, sonst hätte ich mit Vorteil einzelne Projekte behandelt. Es ging mir gar nicht darum, auf die schiefe Ebene der Kritik zu gelangen, wo ja immer und mit Berechtigung des einen Uhl des andern Nachtigall bedeutet. Es ging mir darum, zu sagen, dass ich es für gefährlich halte, wenn der Architekt nach dem «l'art pour l'art»-Standpunkt arbeitet und sich in ästhetische Spekulationen verirrt. Es ist dies eine Gefahr, die in allen Künsten besteht und die nur von grössten Meistern von ungeheurem künstlerischen Temperament und genialer Begabung bestanden wird.

Mit freundlichen Grüssen

Arch. H. Stambach, Mariabergstr. 41, Rorschach



Lageplan 1:2000



Erdgeschoss, Masstab 1:700

Projekt Nr. 8, zur Ausführung empfohlen.
Verfasser: CRAMER, JARAY und PAILLARD,
Architekten, Zürich